

Wochenblatt

Wilsdruff, Tharandt, Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden. Amtsblatt

für das königliche Gerichtsamt Wilsdruff und den Stadtrath daselbst.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal, Dienstags und Freitags und kostet vierteljährlich 10 Ngr. — Inseratenannahme bis Montag resp. Donnerstag Mittag.

N: 12.

Dienstag, den 10. Februar

1874.

In der Nacht zum 23. dss. Mts. sind aus einem Gebäude in Herzogswalde mittelst Eindrückens einer Fensterscheibe und Einsteigens, aus verschiedenen Localitäten 20 Ngr. in verschiedenen Münzsorten, 1 Schrot Speck circa 3 Pfd., einige Stück Cigarren und eine kleine Quantität Tabak gestohlen worden.

Zur Ermittlung des Thäters und Wiedererlangung des Gestohlenen wird dieser Diebstahl hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Wilsdruff, am 29. Januar 1874.

Königliches Gerichtsamt daselbst.
Leonhardi.

Tagesgeschichte.

Der Reichskanzler Fürst Bismarck eröffnete am 5. Febr. den deutschen Reichstag mit Vorlesung einer Thronrede, in welcher des Kaisers lebhaftes Bedauern ausgedrückt wird, daß er verhindert sei, den Reichstag in seiner neuen Zusammensetzung persönlich zu begrüßen. Nach einem Rückblick auf die Arbeiten des vorigen Reichstages wird hervorgehoben, daß die Gemeinsamkeit der Gesetzgebung auf allen schon vor Gründung des Reichstages gemeinschaftlichen Bundesgebieten ausnahmslos durchgeführt und die gemeinschaftliche Finanzwirtschaft verfassungsmäßig geordnet sei. Die Vertreter der durch frühere Kriege dem Reiche entzogenen, durch den Frankfurter Frieden aber wiedergewonnenen Lande seien zum ersten Male im Reichstage vertreten. Die Hauptstelle unter den Vorlagen nähme das allgemeine Militär-gesetz ein, das von dem dem vorigen Reichstage vorgelegten Entwurfe wenig abweiche, und durch welches nicht bloß einer verfassungsmäßigen Verheißung, sondern namentlich der ersten Pflicht eines jeden Staates, die Unabhängigkeit seines Gebietes und die friedliche Entwicklung seiner geistigen und wirtschaftlichen Kräfte zu schützen, genügt werden soll. Die rechtliche Stellung der Presse sei bereits Gegenstand der Berathung im Bundesrath und Reichstag gewesen, das Bedürfnis nach einem gemeinsamen Preßgesetze sei zweifellos.

Herr Most, von welchem im Reichstage vertreten zu sein Ehrentitel und Umgegend die Ehre haben wird, verkündet u. A.: Im Verein mit den übrigen social-democraticischen Abgeordneten werde ich jederzeit energisch gegen die Vergewaltigung des arbeitenden Volkes protestiren. Den politischen Heuchlern will ich die Larve vom Gesicht reißen und den Vorhang lüften, welcher das Comödienstück verhüllt, das zu Berlin aufgeführt wird. Wohl wird die social-democraticische Minorität, welche im kommenden Reichstage sitzen wird, nicht in der Lage sein, gegen den Willen der vereinigten Volksfeinde die ganze Gesetzgebung umzugestalten, allein sie wird immerhin manchen nichtswürdigen Plan zu vereiteln vermögen. Mindestens wird sie bei jeder Gelegenheit den Herren Volksvertretern die ungeschminkteste Wahrheit ins Gesicht schleudern. Und das wird gewiß nicht ohne Wirkung bleiben.

Berlin, 7. Februar. Die bei dem heutigen Meeting im Rathhaussaale vorzuliegende Resolution lautet: Mitglieder deutschen Reichstages und beider Häuser des preussischen Landtages, Vertreter der hauptstädtischen Verwaltung und der Bürgerschaft, Männer der Wissenschaft, Kunst und aller Berufsclassen haben sich versammelt im Rathhause zu Berlin und sagen den Versammlungen in St. James-hall und Exeterhall ihren tief empfundenen Dank für die am 27. Jan. gefaßten Beschlüsse. Dieser warme Ausdruck der Sympathien Englands für den deutschen Kaiser und die deutsche Nation in Ihrem Widerstande gegen die Politik der ultramontanen Partei der katholischen Kirche ist ein Unterpfand, daß beide Nationen auch in Zukunft treu zusammenhalten werden in mannhaftem Kampfe für die bürgerliche und religiöse Freiheit der Völker.

Zu den neuesten Ereignissen der französischen Zeitungsdiplomatie gehört, daß die Franzosen mit Italien wieder ins Einvernehmen zu kommen suchen. Der Zweck dieses Manövers ist klar: Italien soll von seinem Bundesgenossen Deutschland getrennt werden. Aber die Art und Weise, wie man das in Frankreich, resp. in Rom

anfängt, denn die beiden Mächte Papst und Frankreich sind gegenwärtig nicht nur die natürlichen, sondern auch die ingrimmigsten Feinde Deutschlands, ist eigenthümlich genug. „Die Italiener,“ so schreibt ein französisches Blatt, „liefern wenigstens keine Altkatholiken. Ungläubige, Atheisten mag es unter ihnen geben, aber doch keine Leute von der Sorte Döllingers. Wir werden uns also schon mit ihnen verständigen können.“

Da schauen wieder einmal die Ohren des römischen Fuchses herans. Mit Ungläubigen kann sich Rom vertragen, mit Andersgläubigen nie. Es macht, wenn sich kein anderer Bundesgenosse findet, auch mit einem Heiden oder Türken Gemeinschaft gegen die evangelische Kirche in Deutschland, die es ja als seinen Erzfeind betrachtet. Und da der Kampf gegen das deutsche Reich ungleich schwieriger ist, als man sichs gedacht hat, so sucht man diesem Reiche seine Bundesgenossen zu entfremden. Bisher hat Rom allerdings nichts als eine Reihe von Niederlagen zu verzeichnen. Die erste war die Frankreichs, denn hinter der Kaiserin Eugenie steckte und agierte Rom und hoffte auf diesem Wege Preußen zu demüthigen und Oesterreich wieder an die Spitze Deutschlands zu stellen. Dann hoffte man ein Bündniß der europäischen Mächte gegen das deutsche Reich zu Stande zu bringen und es war allerdings auf kurze Zeit gelungen, Italien etwas kühl gegen uns zu stimmen; Belgien neigt ohnedies mehr zu Frankreich, England überwacht mit Sorge und Eifersucht die Fortschritte des deutschen Handels, Oesterreich möchte auch gern seine alten Einflüsse wieder geltend machen — aber aus dem Plan, Deutschland zu isoliren, ward nichts, vielmehr steht Rom jetzt mehr wie jemals isolirt da und — es fühlt das. Oesterreich und Italien stehen im Begriffe, sich von dem verderblichen Zusammenhang mit Rom mehr und mehr los zu machen, England nimmt in großen öffentlichen Demonstrationen Partei für Deutschlands Kampf gegen das Papstthum, und Frankreich, die Hoffnung und die Rache Roms, hat auf eine deutsche ernste Vermahnung bezüglich der Ausschreitungen seiner Bischöfe klein beigeben müssen. Daher die Freundschaft zu Italien — das doch den Papst gefangen hält! — daher der Trost: Italien liefert zwar Ungläubige genug, aber doch wenigstens keine Altkatholiken!

Wenn wir's nicht aus dem preussischen Abgeordnetenhaus wüßten, hier könnten wir's erkennen, wie groß und wie tief der Haß der Römlinge gegen die Altkatholiken ist. So hat vor 350 Jahren päpstliche Herrschaft den Ernst deutscher Religiosität gehaßt und der Haß ist heute noch derselbe — die Herrschaft auch. (H. Dz.)

Seit dem Eintreffen der Nachricht von der Verhaftung Ledochowski's sind die 95 Männer des schwarzen Centrums in Berlin gleichsam ein einziges Ohr, um den Wuthschrei der Welt zu hören. Sie haben sogar den Telegraphen als Hörrohr benutzt, um nicht einen Laut zu überhören. Sie hören aber nicht und fragen verwundert: Was sagt denn die Welt dazu? — Die Leute sagen gar nichts, sie sprechen kaum davon und scheinen es in der Ordnung zu finden, daß ein Bischof entweder seine Schulden bezahlt oder, wenn er es nicht thut, behandelt wird wie andere Leute ohne Stab und Stecken. Wenn in Rom wirklich die Parole ausgegeben sein sollte, daß alle Bischöfe es Ledochowski nachmachen und Märtyrer werden sollen, so wird man sich jetzt vielleicht anders besinnen.

Wie man der „N. Fr. Pr.“ aus Prag, 31. Januar, telegraphisch meldet, soll im Horowitzer Bezirke so großes Elend herrschen, daß man den Ausbruch einer Hungersnoth befürchtet. Die Horowitzer Bezirkshauptmannschaft richtete deswegen an den Landesauschuß das Gesuch, man möge aus dem Landesfonds 20,000 Gulden zum Bau von Aerialstraßen verwenden, damit die brotlosen Arbeiter einen Lebensunterhalt finden.

Aus Paris, 4. Februar, schreibt man: Nachrichten, die uns aus dem Süden zugehen, bezeugen, daß die Noth unter den arbeitenden Classen daselbst fast eben so groß ist, wie zu Paris. Viele Werkstätten stehen leer, weil es an Geld und an Bestellungen fehlt. Mehrere Seidenfabriken zu Nîmes, sind im Begriffe, geschlossen zu werden. Ein empfindlicher Ausfall für den Export. Eben so stockt die Production im Rhonethale. Zu Lyon, Saint Etienne und Tarara sind die Industriellen in übler Lage. Eben so leiden in den Vogesen die Spinnereien und Webereien durch Anhäufung von Fabrikaten, die nicht abgehen wollen. Die meisten Spinnereien in den Bergen von Beaujolais stehen still oder beschäftigen ihre Arbeiter nur auf halbe Tage. Im Norden sieht es nicht besser aus. Vor dem 24. Mai producirten die Hochöfen von Longwy monatlich 15 Millionen Kilogramm Gußeisen. Heute ist dieses Quantum bereits auf ein Fünftel gesunken, und die Preise stehen bedeutend niedriger. Zu Mont Saint-Martin, zu Néhon und in benachbarten Ortschaften stehen zwei Drittel der Hochöfen leer. Die Bergwerksgesellschaft von Mont Saint-Martin, hat von 300 Arbeitern nur 35 beibehalten. In der sonst so blühenden kleinen Gemeinde haben 5 große Häuser fallirt und man sieht weiteren Catastrophen entgegen. In der Bourgogne ruht das Weingeschäft fast vollständig. Die neuen Provinzen leiden eben so sehr, wie die alten. In Annecy in Savoyen werden 732 Familien aus öffentlichen Mitteln unterstützt, das sind 2110 Personen von 12,000, welche die Einwohnerschaft bilden. Die Zahl der Hülfbedürftigen nimmt dabei noch täglich zu.

Dertliche und sächsische Angelegenheiten.

Ein hochgeachteter, von seiner Kirchengemeinde als geistlicher Schulaufseher, Freund und Mensch gleich geliebter Mann, Pastor Rünzel in Lippersdorf im Erzgebirge, hat am Montag zwischen 5 bis 11 Uhr Nachts seinem Leben durch Erhängen im nahen sogenannten Pfarwalde ein Ende gemacht, in Folge schon seit längerer Zeit gestörter Geistesaktivität.

Am Frauenkirchhof in Zittau wohnt der Baumunternehmer Thümmel. In der Nacht vom 3. zum 4. d. M. drangen in die Wohnung desselben zwei Männer ein, banden der allein anwesenden Schwiegermutter Thümmels die Hände auf dem Rücken und die Augen zu und forderten unter der Bedrohung, die Kinder — welche schliefen — vor ihren Augen zu ermorden, diejenigen 5000 Thlr., welche Thümmel für ein verkauftes Haus erhalten habe. Eine Ohnmacht warf die arme Frau nieder, und als sie nach Stunden wieder zu sich kam, waren die frechen Eindringlinge davon. Geld haben sie zum Glück nicht gefunden, aber sich auch sonst an nichts vergreifen.

Die diesjährige Leipziger Ostermesse beginnt am 20. April und endet mit dem 9. Mai.

Bei Leipzig wurden am Sonnabend 2 Wagen plötzlich durch Schußleute und Universitätspedellen angehalten und nach der Stadt zurück dirigirt. Die Polizei hatte Wind bekommen, daß ein Studenten-Duell an der großen Eiche stattfinden sollte und war es gelungen, die Duellanten mit ihren Secundanten etc. abzufangen. In dem einen Wagen fand man auch einen Kasten mit Pistolen vor. Es war also ein Pistolenduell gewesen, welches man noch rechtzeitig auf die angegebene Weise verhindert hatte.

24)

Quitt.

Novelle von Ludwig Habicht.
(Fortsetzung.)

Der Verkehr mit Frau Sauer war am wenigsten geeignet, ihr Gemüth allmählich zur Ruhe zu bringen: Wie bitter, wie gehässig sprach sich ihre Gesellschafterin über den Baron aus, der durch seinen Leichtsin, seine Gewissenlosigkeit die höchste Strafe des Himmels verdient. Wußte die kluge Frau, daß sie durch solche Reden ihre Freundin noch mehr für sich gewann, oder war es ihr überhaupt ein Bedürfnis, Alles so hart und lieblos wie möglich, zu beurtheilen? — genug, sie sah in dem Benehmen des Barons gegen ihre theure Eleonore, eine höllische Schändlichkeit, die zu verurtheilen, sie nicht Worte genug fand.

„Und was hat denn der nichtswürdige Mensch verloren!“ sagte Frau Sauer oft entrüstet: „Ein Kind, das er wiederbekommen kann. Hat er nicht noch Alles? — ein prächtiges Besitzthum und seine Frau, die der verblendete Mensch noch immer anbeten soll, als ob sie das schönste und beste Wesen der Welt sei. Mir steht freilich der Verstand still, wenn ich denke, daß Jemand die Baronin v. Bermuth schön findet, die so aussieht, als ob sie aus Spinnweben gemacht worden. Aber dieser sündige Mensch treibt Abgötterei mit seinem Weibe und deshalb wird es ihm der Herr entreißen, um ihn endlich für all' seine Missethat zu züchtigen.“

Eleonore antwortete selten etwas auf solche Herzensergüsse; sie saß dann ruhig da, die Hände lässig im Schooß und ihr Geist schien ganz wo anders zu sein, bis sich dann Frau Sauer in höchster Aufregung an ihre Brust warf und ihr in überströmender Empfindung zuströmte: „Du allein hättest dieses Glück verdient, er weiß nicht, welchen Edelstein er weggeworfen, als er dich aufgegeben!“

Wohl fühlte sich der unbändige Stolz Fräulein Melchers durch solche Worte tief verletzt, doch sie wagte selbst ihrer vertrautesten Freundin nicht zu zeigen, was sie empfand. Dann flammte der alte, glühende Haß in ihr auf — Ja, sie konnte ihm nicht verzeihen, hatte doch sein schonungsloses Auftreten sie zu tief gedemüthigt und jetzt sie noch einmal der Lächerlichkeit Preis gegeben. — Dem Rufe des Barons hatte das Bekanntwerden seiner früheren Treulosigkeit nicht geschadet; Jeder verkehrte mit ihm in alter Weise, aber für sie war es eine neue Quelle empfindlicher Kränkung geworden. Jetzt wußte alle Welt, daß ein Baron v. Bermuth trotz ihres bedeutenden Vermögens, sie noch im letzten Augenblick aufgegeben und seitdem mußte sie manch unzarte Verührung der Vergangenheit erdulden, die für sie die wundeste Stelle geblieben und die sie vorher sorgfältig Allen verhüllt.

Auch die zärtliche Theilnahme ihrer Freundin that ihrem stolzen Herzen nur wehe. Sie zitterte vor Wuth, wenn sie daran dachte, daß sie, die Millionärin, durch jene trübe Erfahrung das Mitleid einer Frau herausgefordert, die nicht einen Heller besaß.

Dennoch mochte und konnte sie die plumpe Herzlichkeit ihrer Gesellschafterin nicht abwehren, weil sie ihr nicht einen Einblick in ihr tief verwundenes Innere gestatten wollte.

Diese Theilnahme war deshalb ganz geeignet, ihr Herz noch mehr zu verbittern und sie noch unverföhnlicher zu machen. Was ihr der Baron angethan, dafür gab es keine Verzeihung und ihre Freundin hatte Recht — der Glende liebte noch immer seine Frau wahrhaft abgöttisch, sie konnte es wohl bemerken, wenn er mit ihr im Garten spazieren ging, was freilich jetzt seltener geschah, aber dann hingen seine Blicke nur an ihren Augen und mit der größten Zärtlichkeit las er den leisesten Wunsch von ihrem Antlitze.

Trotzdem der harte Schlag Frau Baronin v. Bermuth zu vermehren gedroht und sie Anfangs in eine an Tiefinn grenzende Melancholie versank, übte doch die Macht der Zeit, wie die liebende Aufopferung des Barons auf ihr umdüstertes Gemüth allmählich ihre Wirkung. Wohl blieb eine tiefe Schwermuth auf dem Grund ihrer Seele zurück, kein Lächeln stahl sich mehr auf ihre Lippen, aber sie war wenigstens dem Leben so weit wiedergeschenkt, daß sie einen schwachen Antheil an der Gegenwart nahm. Und der Baron war ihr gegenüber so anspruchslos; wenn es ihm nur gelang, für irgend Etwas ihr Interesse zu erregen, fühlte er sich schon beglückt.

Diese Frau zehrte nun einmal auf, was er an Liebe in seinem Herzen besaß; die übrige Welt war ihm völlig gleichgültig. Auch den Verlust seines Knaben hatte er mit der Zeit verschmerzt, war ihm doch seine angebetete Gemahlin geblieben, die ihm vielleicht einen neuen Erben schenken konnte.

Wohl lehrte auch bei ihm nicht mehr die alte Sorglosigkeit, der fröhliche, leichte Sinn zurück, aber mutziger blickte er doch schon wieder in die Zukunft und selbst die Gegenwart gewann für ihn neuen Reiz. Er schmeichelte sich mit der Hoffnung, daß seinem erstehenden Einfluß auch die theure Gattin auf die Länge nicht widerstehen und daß noch einmal Glück und Sonnenschein bei ihm einziehen werde.

Selbst den fürchterlichen Druck der schlimmen Nachbarschaft hatte sein elastischer Geist etwas von sich abzuschütteln gesucht. — Die gefährliche Gegnerin, die leidenschaftliche Ernestine war vorläufig beiseite und Eleonore wagte gewiß nicht wieder eine Feindseligkeit, die sie von Neuem mit den Gerichten in Verbindung bringen konnte. Für eine Dame von ihrem Reichthum war dies wahrhaftig nichts Angenehmes. Daher verzichtete er gern auf die Idee eines Verkaufes, umso mehr, als seine Gemahlin davon durchaus nicht wissen mochte.

Das Fräulein Nachbarin belästigte ihn auch wirklich nicht weiter. Wenn er mit seiner Gattin im Garten spazieren ging, trat sie nicht wie sonst an den Rand des Hügels und starrte mit ihrem kalten, eizigen Blick auf sie hinunter. Er konnte sie jetzt niemals bemerken; freilich wagte er auch selten seine Augen auf den Hügel zu richten. Nur eine seltsame Gewohnheit hatte die Baronin seit jener furchtbaren Katastrophe beibehalten; sie wanderte jeden Nachmittags zu jener Laube, die das Blut ihres theuren Kindes getrunken und blieb dort lange Zeit. Niemand durfte sie dann stören, das hatte sie ausdrücklich befohlen, sie wollte ganz allein sein. Ihre ohnehin zur Schwermuth geneigte Seele brauchte den Trost, in schmerzlichen Erinnerungen zu schwelgen und selbst ihr Gemahl wagte nicht, diesen sonderbaren Cultus, der immer wieder die alten Wunden aufreißen mußte, entgegenzutreten. Er gab nur den Gartenarbeitern den Befehl, zu jener Stunde diesen Theil des Gartens heimlich zu überwachen, ohne daß es seine Gemahlin gewahr werde und der alte Clemens besonders gelobte ihm, die Baronin nicht aus dem Auge zu verlieren und da er von seiner außerordentlichen Sehkraft bereits glänzende Proben gegeben, konnte der Baron völlig unbeforgt sein, um so mehr, als der alte jetzt eine Treue und Ergebenheit für ihn an den Tag legte, die wahrhaft rührend war.

Es war wieder Frühling geworden, von allen Bäumen jauchzte neue Lebenslust und in der Luft lag Etwas, das selbst das bedrückteste Herz wunderbar berührte und unwillkürlich in den allgemeinen Jubel mit hineinziehen wollte.

Auch die Baronin fühlte diesen erquickenden Hauch, als sie jetzt durch den Garten wanderte und der belebende Odem ihre Stirn streifte.

Alles hatte sich in die prächtigsten Farben gekleidet und wie eine neu erschlossene Märchenwelt wiegte sich die Natur vor dem trunkenen Blick.

Selbst die Baronin, die aus Allem so gern Nahrung für ihre

Schwermutz zog, konnte sich heute dem Zauber nicht völlig entziehen; ihre Augen belebten sich und ruhten mit einigem Wohlgefallen auf dem im herrlichsten Frühlingschmuck vor ihr ruhenden Garten. Und wie leise und träumerisch die Bäume ihre hohen Wipfel in die laue, lichtgetränkte Luft hinausstreckten, als könnten sie nicht Sonnenschein genug trinken! — Ihr Blick folgte ihnen und da streifte er den Nachbarhügel, auf dem heute wieder jene schwarzgekleidete Dame stand, mit deren erstem Erscheinen das Unglück über sie hereingebrochen.

Die Baronin wollte fliehen, aber die Fremde winkte fortwährend mit der Hand und wie von unsichtbaren Mächten fortgezogen, mußte sie sich ihr nähern.

Jetzt trat die schwarze Dame aber ganz dicht an die Mauer, die von dem Hügel noch überragt wurde, und flüsterte hinab: „Frau Baronin, ich habe Ihnen ein Geheimniß anzuvertrauen“ und sie winkte sie noch eifriger herbei.

Ihr Wort, ihr Benehmen übte auf die Baronin eine wunderbare Gewalt. — Wie auch ihr Herz zwischen Furcht und Neugier schwankte, sie konnte der Einladung nicht widerstehen und trat dicht an den Platz heran, wo die Fremde stand.

„Sind wir auch allein? Ich habe Ihnen Vieles zu sagen.“ fuhr Jene geheimnißvoll fort und die Baronin entgegnete, ohne selbst zu wissen, was sie dem Benehmen der Fremden gegenüber thun sollte: „Wir können hier ungestört mit einander sprechen, ich habe den strengsten Befehl gegeben, daß ich hier allein und völlig ungestört sein will.“ (Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

Der Reichstag wird sich voraussichtlich auch mit einem Gegenstande zu beschäftigen haben, der zwar etwas wunderbar, aber doch sehr interessant ist. Es ist dies der unter fürstlichem Schutze stehende colossale Geheimmittel-Schwindel, der vom Fürstenthum Schwarzburg-Rudolstadt aus betrieben wird. Jahr aus, Jahr ein wandern aus den Thüringer Wäldern Hunderte von Arzneihändlern aus und verbreiten ihre mörderischen Fabrikate in Deutschland, Oesterreich und der Schweiz. In diesem kleinen Erdwinkel wird mehr an Opium, Aloe, Rhabarber etc. verkauft, als alle Aerzte Deutschlands verschreiben, alle deutschen Apotheken verbrauchen. Im Bezirk Königsee leben auf 13,000 Einwohner etwa 20 Giftmischer (sogenannte Laboranten) und 350 Gifthändler (sogenannte Balsamträger). Die Mehrzahl der betreffenden Mittel sind in Pillenform. Der Erzeuger der sogenannten Kinder-Pillen verbraucht jährlich 10—12 Pfd. Opium. Dieser Gifthandel macht den Händler schon binnen wenigen Jahren zu einem wohlhabenden und im Orte angesehenen Manne und erbt sich daher vom Vater zum Sohn und Enkel fort. Die fürstlich Schwarzburg'schen Regierungs-Behörden thun gegen diesen ganzen Gräuel gar nichts, sie fördern ihn vielmehr, weil dadurch eine Menge Geld ins Land kommt. Der Vorstand der deutschen Aerzte-Vereine beabsichtigt daher, in einer Petition das Einschreiten der Reichsregierung anzurufen, um diesem Jahr aus Jahr ein massenhaft betriebenen Schwindel ein Ende zu machen.

Von den Gründern sagt man an der Berliner Börse: Auf Gummi (Rädern) fahren sie, Wechsel reiten sie, Pleite gehen sie.

Kanten, 1. Februar. Die Frau eines benachbarten Gutsbesizers besaß sich vor einigen Tagen mit dem Bläuen der Wäsche, berührte während dieser Arbeit mit dem Finger, an welchem giftige Bläue sich befand, eine leichte Kratzwunde im Gesicht, wodurch das in der Bläue enthaltene Gift sich dem Blute mittheilte, in Folge dessen die Frau, Mutter von 9 Kindern, schon nach zwei Tagen ihren Tod fand.

Die Nacht des Sturmwindes hat sich in den letzten Tagen auch im Unterinnthale ereignet. Man schreibt von dort unter dem 28. Januar: Der Sturm, welcher heute Nachts in hiesiger Gegend wüthete, hat seine riesige Kraft namentlich in Ellman bekundet. Der dortige Kirchthurm wurde an der Stelle, wo die Glocken hängen, wie ein Strohalm abgeknickt und stürzte unter fürchterlichem Gepolter zur Erde.

In Baltimore ist Ende 1873 ein Mann gestorben, der wieder einmal den Beweis geliefert hat, daß der Amerikaner nicht nur Geld zu gewinnen versteht, sondern sich auch wieder davon trennen kann. John S. Hopkins galt als der reichste Mann in der Stadt. Im letzten März schenkte er Land und Geld im Werth von 4 Millionen Dollars für Gründung eines unentgeltlichen Spitals für arme Kranke und 15,000 Actien der Baltimore und Ohio Eisenbahn im Werthe von 2 Millionen Doll. zur Stiftung einer Universität auf seinem Landgute Clifton. Herr Hopkins war Hagestolz. Was ihm die Frauen gethan haben mögen, daß er sie bis zum 80. Jahre gemieden hat, wird nicht gesagt. Ein böser Mensch muß er nicht gewesen sein.

Dresdner Getreidebörse, 6. Februar.

An der Börse.		pro 1000 Kilogramm	
		Ugr. bis 95	Ugr.
Weizen weiß	88 Thlr.	—	—
Weizen braun	81	=	93
Korn	70	=	75
Gerste	78	=	85
Hafer	55	=	63
Auf dem Markte.		pro Hektoliter.	
Hafer	2	=	25
Kartoffeln	1	=	25
Heu à Ctr	1	=	15
Stroh à Ctr	7	=	10

Die Kanne Butter 22 bis 26 Ngr.

Schlaghausen = Auction.

Sonnabend, den 14. Februar d. J.,

von früh 9 Uhr an, sollen im Revier des Rittergutes Klipphausen (oberhalb des Sommerstalles nächst der Silberstraße) ca. 100 Schlagholzhausen unter den vor Beginn der Auction bekannt zu machenden Bedingungen meistbietend verkauft werden.

A. Wrzesinsky.

Hausverkauf.

Beränderungshalber beabsichtige ich mein Haus mit 2 Scheffel 8 Ruthen Feld und Garten aus freier Hand zu verkaufen.

Lozen.

August Müller.

Grosse Auction!!

Aus einer mir übergebenen

Concursmasse

Freitag, den 13. d. M.,

von früh 9 bis Abends 6 Uhr,

im Gasthof zum weißen Adler in Wilsdruff

eine große Auswahl verschiedener Waaren, als:

Aleiderstoffe in allen Farben,

Reinwollene Ripse in schwarz u.

coulirt,

Lustres do.,

Noirés,

Lamas,

Tischdecken,

Tischtücher,

Servietten,

Gewirkte Long-Chales,

Chale-Tücher,

Unterröcke,

Leinwand,

und viele andere Artikel meistbietend gegen gleich baare Bezahlung

versteigert werden.

Bettzeuge,

Inletts,

Shirtings,

Stangenleinen,

Handtücher,

Taschentücher,

Blaudruck,

schwarze Tuche,

Tuche und Buckskins,

Doubles,

Rattinées,

Floconées

Auctionator J. G. Albrecht.

Böhm. Speise = Butter,

die Kanne 19, 20, 21 und 22 Ngr., bei

Johannes Dorsehan, Dresden.

Bleichsuchtleidende

mögen vertrauensvoll das concession. Serzabed'sche Bleichsuchtpulver gebrauchen, das schon Tausenden geholfen, und unstreitig das sicherste und schnellste Mittel gegen dieses Leiden ist. Preis à Dose 15 Sgr. Dieses Pulver ist von den tüchtigsten Aerzten anerkannt und empfohlen. Zu haben in den Apotheken. (H.3476a.)

Bekanntmachung.

Alle Eiterungen — Geschwüre — Geschwülste — Drüsen — Flechten — Frostballen — erfrorene und verbrannte Glieder — offene Schäden — Salzfluß — Entzündungen — Hühneraugen heilt sofort das **Lampert's** Pflaster. Bei Sichts — Reizen und Hexenschuß muß Lampert's Pflaster auf Leder gestrichen und aufgelegt werden.

Für alte rheumatische Leiden ist der Balsam (Lampert's Balsam) das einzige jetzt bekannte und ärztlich verordnete Heilmittel.

Der Preis ist 2 1/2, 5, 10 und 20 Ngr. (Fabrikpreis.)

Hauptlager halten die Apotheke in Wilsdruff und Tharandt.

H 330 b.

Augenleiden,

als äußerliche Hautentzündung, Drücken, Thränen und Schwäche der Augen, heilt sicher in kürzester Zeit der

Gottfried Ehregott Müller'sche Augenbalsam aus Döbeln.

Zu beziehen à Flacon 10 Ngr. durch die

Apotheke zu Wilsdruff.

Eine Scheibenbüchse,

in gutem Zustande, ist zu verkaufen; wo? sagt die Expedition d. Bl.

Ein noch vollständig neuer schwarzer Rock ist billig zu verkaufen. Näheres in der Expedition d. Bl.

Ein Schlüssel wurde am Sonntag Abend an der Theaterkasse gefunden; abzuholen in der Exped. d. Bl.

Vorschussverein zu Wilsdruff.

Die Mitglieder des Vorschussvereins werden hiermit zu einer
Sonnabend, den 21. Februar dieses Jahres
von Abends 7 Uhr an im Saale des Gasthofs zum „weissen Adler“ hier abzuhalten den
Generalversammlung

des gedachten Vereins eingeladen.

Die Vereinsmitglieder haben sich dabei durch Vorzeigung ihrer Quittungsbücher über bezahlte Stammantheile und Monatsbeiträge zu legitimiren. Der Einlaß und die Annahme findet von 6 1/2 Uhr an statt. 7 1/2 Uhr wird der Saal geschlossen.

Tagesordnung für die Generalversammlung:

- 1) Vorlegung einer Uebersicht der Rechnung auf das Jahr 1873 und die Mittheilung über deren Justification.
- 2) Feststellung der in Gemäßheit § 33 der Vereinsstatuten zu gewährenden Dividende, sowie eines Gewinnantheils zum Reservefond.
- 3) Ergänzungswahl für die auscheidenden, (jedoch sofort wieder wählbaren) Vorstandsmitglieder, die Herren Strumpfwarenhändler Uhlemann und Riernermeister Frohne. Wilsdruff, im Februar 1874.

Das Directorium des Vorschussvereins daselbst.
Türk. Fischer.

Heute grosser Maskenball a. d. Restauration.

ff. Damen- und Herren-Garderobe sowie Gesichtsmasken liegen bis Nachmittag 4 Uhr im Gasthof zum Adler und später auf der Restauration zur Auswahl bereit.

Die Geschirre der Herren Rülker und Sped. Herrmann stehen von 7 Uhr an zur Verfügung, ersteres in der Nähe des goldnen Löwen, letzteres Rosengassenecke.
G. Günther.

Holz-Auction.

Montag, den 16. Febr. d. J., Nachm. 2 Uhr
soll im Gasthofs zu Burkhardswalde bei Wilsdruff ein Bestand von 63 Stück zu hiesigem Pfarrgrundstück gehörigen Stämme, größtentheils Erlen, einige Eichen und Birken von 18-62 Centim. unterer Stärke, im Ganzen und auf dem Stocke veranctionirt werden. Herr Gemeindevorstand Poppe ist zu näherer Auskunftsertheilung bereit. Die Abfuhr ist sehr bequem, die Bahnstation Wittig nur eine Stunde entfernt.

Der Kirchenvorstand zu Burkhardswalde.

Einladung

zur

Generalversammlung

des

Feuerversicherungsvereins zu Krögis
Mittwoch, den 18. Februar 1874, Nachmittags 2 Uhr
im Gasthofs zu Krögis.

Tagesordnung.

1. Vortrag der auf die Jahre 1872 und 1873 abgelegten Rechnungen.
2. Wahl der an die Stelle auscheidender bez. durch Tod ausgeschiedener Ausschussmitglieder tretenden neuen Mitglieder.
3. Beschlusfassung über Verwendung des durch regelmäßige Einnahmen angewachsenen verfügbaren Cassenbestandes.
4. Besprechung und Beschlusfassung über etwaige andere, dieserhalb vorgebrachte Vereinsangelegenheiten.

Indem man die Vereinsgenossen um recht zahlreiche Betheiligung an dieser Generalversammlung ersucht, werden diejenigen Vereinsmitglieder, welche rücksichtlich ihrer, zur Zeit nicht mit harter Bedachung versehenen Gebäude von der in der Generalversammlung vom 5. Juni 1872 verwilligten Beihilfe Gebrauch machen wollen, hierdurch aufgefordert, die diesfalligen Anzeigen, unter Beifügung einer Berechnung der betreffenden Dachflächen, bei ihren Versicherungszugentgen schleunigst zu erstatten.

Schänitz bei Meissen, im Februar 1874.

Klopfer, Vereinsvorstand.

Adv. Scheuffler L., Vereinschriftführer.

Lehrlings-Gesuch.

Ein junger Mensch, der Lust hat **Kürschner** zu werden, kann unter günstigen Bedingungen in die Lehre treten beim Kürschnermeister **Tr. Springsklee** in Wilsdruff.

Lehrlings-Gesuch.

Ein kräftiger Knabe, welcher Lust hat **Böttcher** zu werden, kann unter günstigen Bedingungen in die Lehre treten bei **Ernst Rose**, Böttcher in Wilsdruff.

Wochenmarkt zu Wilsdruff, am 6. Februar.

Eine Kanne Butter 23 Ngr. — Pf. bis 24 Ngr. — Pf.
Ferkel wurden eingebracht 141 Stück und verkauft à Paar 7 Thlr.
— Ngr. bis 11 Thlr. — Ngr.

Schreib- und Briefpapiere, Briefcouverts
empfiehlt
H. A. Bergers Buchdruckerei.

Heute Dienstag Club i. Rathskeller.

11. Juli 1873.

Ja, meine Herrn, 's muß Vieles anders werden.

11. Februar 1874.

Liedertafel.

Die auf heute anberaumte

Generalversammlung

findet des heute stattfindenden Maskenballes wegen erst morgen
Mittwoch, den 11. Februar, Abends 7 Uhr statt.
Der Vorstand.

Gasthof zu Grumbach.

Zum Fastnachts-Dienstag

Extra-Concert,

gegeben vom Königl. Sächs. Stabstrompeter Herrn **Rommel**
mit dem Trompeterchor des Feld-Artillerie-Reg. No. 12.
Anfang 7 Uhr. Nach dem Concert **BALL.**

Hierzu ladet freundlichst ein

Engelmann.

Heute Dienstag Schlachtfest

bei

Otto Weissbach.

Theater in Wilsdruff.

Mittwoch, den 11. Februar:

Das Stiftungsfest.

Schwank in 3 Acten von Moser.

Donnerstag, den 12. Februar:

Gewonnene Herzen, oder: Nord und Süd.

Volksstück mit Gesang in 3 Acten v. Hugo Müller. Musik v. R. Bial.
Casseneröffnung 1/2 7 Uhr. Anfang 1/2 8 Uhr.
Theodor Clar, Theaterdirector.

5 Thlr. Belohnung

sichere ich Demjenigen zu, welcher mir den Strohdieb, der mir aus meinem Strohhäufen auf dem Rittergutsfelde Klipphausen Stroh stiehlt, so namhaft macht, daß ich denselben gerichtlich bestrafen lassen kann.
Julius Lehmann in Klipphausen.